
Der Mann auf dem Berge.

Eine morgenländische Erzählung.

Auf dem Gebürge nicht weit von Bagdad wohnte unter der Regierung des Kalifen Haroun Arraschid ein Greis, der allen Menschen wohlwollte, vielen wohlthat, und dennoch mehr gefürchtet als geliebt wurde: denn der Mann auf dem Berge, so nannte man ihn gewöhnlich, galt für einen gewaltigen Zauberer. Nun wußte man zwar kein Beispiel, daß er je einem Menschen durch seine schwarze Kunst geschadet habe, indeß er hatte doch die Macht zu schaden; und nach dieser Voraussetzung schlossen die Leute ganz richtig, daß Flügste und sicherste sei, sich in einiger Entfernung von ihm zu halten.

Der Mann auf dem Berge war ein Weiser, war reich und uralt; und unter seinen Töchtern, Enkel und Urenkelinnen gab es keine, die nicht
G 5 hübsch,

hüßsch, und manche, die noch schöner war, als selbst Dichterphantasie sie hätte schaffen können.

Unter den Wunderdingen, die man sich vor ihm erzählte, auf Treue und Glauben annahm, und mit eigenem Zusatze weiter beförderte, waren nur die geringsten, die aber so unlängbar schienen, als Tageshelle bei Sonnenlichte: erstens, daß er sich durch geheimen Umgang mit Geistern eine übermenschliche Weisheit erworben habe, so daß die Zukunft so offen vor ihm liege als die Vergangenheit, und daß er in den Herzen der Menschen läse, wie in einem Buche; zweitens, daß er durch Hilfe eines Talismanns königliche Schätze gesammelt habe; daß er drittens ein Unkannum besitze, das Leben unsterblich zu machen, und endlich ein unvergleichliches Schönheitswasser, ein probates Mittel, die Häßlichkeit selbst zur schönsten Houri umzuschaffen.

Der Ruf von dem Wundermanne verbreitete sich über ganz Bagdad; und von der Zeit an wurde fleißig nach seinem Berge gewalsahrt.
Kranke

Kranke suchten Verlängerung ihres Lebens, Arme wollten reich, Reiche noch reicher, Häßliche schön, und Schöne noch schöner werden. Nur einer unter den achtmal hunderttausend Einwohnern von Bagdad hielt es der Mühe werth nach dem Berge zu reisen, um Weisheit zu suchen. Es war ein edler Jüngling, der so eben in das männliche Alter übergieng.

Liebreich empfing ihn der ehrwürdige Greis: Sei mir begrüßt, sagte er, feltner junger Mann, dem Weisheit theurer ist als Gold, und der lieber ein kürzeres Menschenleben weise genießten, als eine thierische Existenz auf Jahrtausende verlängern will. Um deines Wunsches selbst willen verdienst du des Wunsches Erfüllung! gern will ich dazu beitragen was ich kann, gern dir den Vorrath meiner Erfahrungen mittheilen. Allein erwarte nicht viel von mir — und erwarte von keinem viel, der vom Weibe geböhren ward. Thorheit ist die Begleiterin des Sterblichen sein ganzes Leben hindurch, vom Säugelbande der Kindheit an bis zum Krükenstocke, an welchem das Alter gebüßt

gebüßt zum Grabe schleicht. Der ist der Weiseste, der am wenigsten Thor ist! Sollte ich vielleicht in manchen Stücken weniger Thor sein, als viele meiner Brüder, so kommt's gewiß nicht daher, daß ich mehr wüßte als andere, sondern daß ich das erkannte Gute, das tausend andere eben so gut und wohl besser kennen als ich, mehr als sie in Anwendung auf mich selbst dachte, und wirklich ausübte. Seit langer Zeit handle ich zum Beispiele, nach dem einfachen Grundsätze: suche alles immer besser und besser zu machen. Freilich hat sich nun zuweilen wohl getroffen, daß ich hie und da was verschlimmerte, was ich besser machen wollte: doch ist der Fall nach und nach seltener geworden, und im Ganzen habe ich mich bei meinem Grundsätze gut gestanden.

Willst du nun eine Zeitlang — nicht mein Schüler, denn zum Lehrer bin ich verstorben, weil ich zu wenig, und das wenige zu eigennützig blos für mich gelernt habe — sondern Zuschauer und Beobachter meines Thuns und Lassens sein, so bist du mir willkommen.

So sprach der bescheidene Weise zu dem sehr begierigen Jünglinge, welcher das seltene Glück: Schüler eines ächten Weisen zu werden, ganz zu schätzen wußte, und in der Folge seinem Meister Ehre machte.

Lächelnd hörte der vermeinte Zauberer die Wünsche der Pilger die nach und nach zu ihm kamen, und entließ sie mit gutem Rathe und guter Lehre. Einige Goldgierige führte er auf seinem Berge herum, machte sie aufmerksam auf des Bodens Fruchtbarkeit, erzählte ihnen dann, wie er durch Nachdenken, Fleiß und Arbeit den ehemals fahlen Bergrücken umgeschaffen, und durch Sparsamkeit und gute Ordnung den Segen des Fleißes erhalten und vermehret habe, und schloß mit der Lehre: gehet hin und thut ein Gleiches!

Den Freunden eines langen Lebens empfahl er Beherrschung ihrer Leidenschaften und frohen Sinn bei Mäßigkeit und Arbeit! Und zu einem unter ihnen, der — ob er gleich unklug und unmäßig, nicht bloß Verlängerung sondern Verewigung

gung seines Erdenlebens forderte — dennoch nicht ganz ohne Geist war , sprach er mit väterlichem Ernste : Thor , du weißt nicht was du bittest. Gewiß würdest du meiner Asche fluchen , wenn ich deine Thorheit durch Erfüllung deines Wunsches bestrafte. Siehe ich habe einst viel gelitten und sahe meines Leidens auf Erden kein Ende. Wehe mir , wenn ich damals den Trost nicht gehabt hätte , daß ich sterben würde. Jetzt lebe ich seit vielen Jahren so froh und glücklich : daß es vielleicht von Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergange kaum zehn Menschen giebt , die mit ihrem Dasein so zufrieden sind , als ich , und doch halte ich auch jetzt noch den Tod nicht für ein Uebel , sondern für Wohlthat der Natur , die ich mir um alles nicht möchte entreißen lassen : denn sicher würde ich aufhören froh zu leben , wenn ich zu einem ewigen Leben verdammt würde. Zu ewigen Leben hier , als Greis , auf dieser Erde — denn ich hoffe ja , daß ich nicht aufhören werde zu sein wenn ich meine Hülle abgestreift habe. Aber diese Hoffnung — doch ich lese in deinem Auge , daß du glaubest ich widerspreche mir selbst. Und wirklich

lich

sich es scheint widersprechend : ich bin mit meinem Leben und mit der ganzen Erde, und vorzüglich mit dem Fleckchen der Erde, das ich gegenwärtig mein nenne, gar herzlich zufrieden, und halte dennoch den Tod für Wohlthat; ich freue mich einst sterben zu können, und hoffe und wünsche doch nach meinem Tode fortzuleben. Das scheint Widerspruch zu sein, ist aber nicht. Das Kind ist unstreitig bei seinen jugendlichen Spielen glücklich; es wäre Thorheit, wenn es mit einemmale ins männliche Alter überspringen sollte. Mein, es freue sich seines ersten Frühlings, ohne den Sommer, der von selbst kommen wird, sehnlich herbei zu wünschen. Würdest du aber wünschen ewig Kind zu bleiben, nie Mann werden zu wollen? Freue dich, mein Sohn, daß dein Dasein ewig und dein Erdenleben begränzt ist, und lerne das Leben lieben ohne den Tod zu fürchten.

Mit mehr Laune versprach er den Weibern und Mädchen von Bagdad die Erfüllung ihres Herzenswunsches, jedoch unter der kleinen Bedingung, daß sie von einem Neumonde bis zum andern

dern

bern bei seinen Töchtern wohnen, viel Altes und Neues, Unangenehmes und Unangenehmes sehen und hören — allein in der ganzen Zeit auch nicht ein Wörtchen sprechen sollten. Der Versuch wurde von einigen gemacht, aber er verunglückte. Weit entfernt, daß dieser unglückliche Versuch ihre Schwestern abgeschreckt hätte, so vermehrte sich vielmehr der Zulauf von Tag zu Tage; denn nun kamen die Töchter von Bagdad nicht mehr um des darauf gesetzten Preises willen — behüte der Himmel! so eitel waren sie nicht; sondern blos um den alten Murrkopf zu überführen, daß ein Weib wohl einen Monat schweigen könne. Und wenns auch ein Jahr wäre, sagten ihrer viele; kamen und wurden nach zwei oder höchstens drei Tagen wieder verabschiedet. Eine einzige — es war eine sechs und dreißig jährige Jungfer, die bei dem stärksten Triebe gefallen zu wollen, dennoch das Unglück hatte, überall zu mißfallen — hielt mit unfäglichem Kampfe die Probe zwei volle Wochen aus. Während der Zeit hatten die losen Töchter des Mannes auf dem Berge sich nach allen Bekanntschaften und Verhältnissen ihres

Vasles

Gastes aus Bagdad erkundigt, und fiengen nun an, den Schönen von ihrer Bekanntschaft, welche, man weiß schon warum, von ihr gehaßt wurden, übertriebene Lobreden zu halten. Da konnte sich nun die Wahrheitsfreundinn nicht enthalten, durch ein Ueber ihrem gepreßten Herzen Lust zu machen.

Der Mann auf dem Berge, des allzuhäufigen Besuchs endlich müde, entschloß sich, sein Schönheitsmittel schriftlich bekannt zu machen. Er ließ viele tausend Exemplare davon abschreiben, um geringen Preis verkaufen, und das daraus gelöste Geld zur Ausstattang einiger armen Mädchen verwenden. Zwar verwünschten alle, welche ihre Verklärung dadurch schon im Geiste gesehen hatten, den Mann mit seinem heillosen Buche: indessen hat doch, seit die Schreibekunst und Druckerei erfunden ist, noch nie ein Buch in so kurzer Zeit so viele Käufer gefunden, als das Buch des Mannes auf dem Berge. Alles was von Weib und Mädchen in Bagdad noch nicht über fünfzig Jahre alt war, abonnierte auf das Wunderbuch, denn der Mann auf dem Berge

5

war

war so klug gewesen, es auf Pränumerazion anzukündigen, ja man sagt, daß sogar viele junge Herren — wahrscheinlich bloß aus Neugierde — ihre Namen mit auf die Pränumeranten-Liste gesetzt hätten. Endlich erschien es. Die Bände des Buchs wurden geöffnet oder vielmehr zerrissen, und man las, oder welche Schöne nicht lesen konnte, ließ sich folgendes daraus vorlesen:

Ich sahe die Töchter eines meiner Freunde in ihrer Kindheit, und prophezeigte, sie würden schöner werden als ihre schönen Mütter. Wie erstaunte ich, als ich sie nach zwölf Jahren wieder sahe. Die eine war durch Unmäßigkeit zu einem Fleischklumpen, die andere durch Verärtzung zum wandelnden Schatten geworden. Ihr thut wohl, liebe Landsmänninnen, daß ihr, um eurer Schönheit willen, für eure Gesundheit sorgt. Zwar soll es ein Land in Norden geben, wo man Kränklichkeit für schön, oder doch für vornehm hält: wir aber wollen die Kranken bemitleiden.

Zaide war der Stern unter ihren Gespielkin-
nen:

nen: sie fing aber an sich selbst zu vernachlässigen, ward unreinlich in ihrem Hause, erschien geschmacklos gekleidet in Gesellschaften — da wurde der schöne Stern umnebelt. Wärs auch nicht wahr, daß Unreinlichkeit im Aeuffern oft von einer besetzten Seele, und Geschmacklosigkeit in der Kleidung von Mangel an Gefühl fürs Sittlich-Schöne zeugte, so thut ihr doch wohl, liebe Kinder, daß ihr Zaidens Fehler vermeidet, weil er euch gewiß nicht verschönern würde. Auch lobe ich euren Geschmack, daß ihr euch nicht alle nach einer Mode kleidet, sondern immer den Anzug, den Schnitt, die Farbe wählt, welche euch wohl kleidet.

Ich möchte nicht behaupten: daß Ungeschicklichkeit in Haltung des Körpers, Stellung und Anstand immer Plumpheit der Seele verräthe; aber das weis ich, daß Plumpheit noch von keinem Volke zur Schönheit gerechnet wurde. Da thut ihr nun wieder wohl, daß ihr eurem Körper Geschmeidigkeit, Gewandtheit, freiere Haltung und ungestrungene Bewegung zu geben sucht.

Ich habe aber auch Weiber gesehen , die durch gar zu vieles Künsteln zu Drathpuppen wurden , und ihr könnt leicht denken , daß sie dadurch ihre Reize nicht erhöhten. Die Kunst muß sich hinter der Natur verstecken , muß selbst zur andern schönern Natur werden , wenn sie gefallen soll. Besser ganz rohe Natur , als Verköstigung.

Ich war noch Jüngling , als ein Weib , das ich zum erstenmal in einiger Entfernung erblickte , mich um Ruhe und Schlaf brachten. Himmelblau war ihr Auge , Rosen blühten auf ihren Wangen , seidenes Haar wallte in Locken auf den Schwanenbusen herab , und im leichten Gange schwebte sie einher wie von sanften Westen getragen. Ich sahe sie zum zweitenmale in der Nähe , fand alle die Schönheiten wieder , fand sogar die Seide ihres Haares , die doch vorher blos Gewebe meiner Phantasie war , in der Wirklichkeit ; aber aus ihrem Munde sprudelte gar häßlicher Unfinn. Da lehrte die Ruhe wieder in mein Herz zurück , und erquickender Schlaf schloß wieder meine Augen. — Ein alter Weiser sprach : eine
när

närrische Rede aus einem schönen Munde ist wie ein bleiernes Schwert in einer elfenbeinern Scheide; und der Alte hat Recht. Kinder, ihr könnt gar nicht glauben, wie sehr ihr eure Schönheit erhöht, wenn ihr euren Geist ausbildet, und — ach könnt ich euch allen das tief und unauslöschlich ins Herz schreiben! — wenn ihr Verstand mit Tugend immer im traulichen Bunde erhaltet. Der eine findet die Braune, der andere die Blonde, dieser das blaue, jener das schwarze Auge schöner. Es giebt Völker, die den Leib ihrer Töchter unnatürlich zusammenpressen, andere die ihre Hüfte verkrüppeln, und noch andere, die ihre Nasen breit drücken, um, wie sie wähnen, eine schönere Form zu erkünsteln; unendlich verschieden ist der Geschmack in der Kleidung: aber unter jedem Himmelsstreiche, wo denkende Menschen wohnen, gelten Verstand und Tugend für wesentliche Schönheit.

Körperliche Schönheit ohne Geist und Herz ist wie gleißende falsche Münze. Kinder werden neu sie um ihres Glanzes willen der ältern achten

Münze vorziehen, aber der Kenner verwirft sie, weil es ihr an innerm Gehalte gebricht. Ihr könnt mit bloß körperlicher Schönheit Männerherzen in Flammen setzen, aber die Flammen werden wie Strohfeuer wieder erlöschen, wenn ihr sie nicht mit dem Feuerstoff eures Geistes unterhalten könnt. Ein schönes aber Geist- und Herzloses Weib ist für den Mann was eine Puppe für das Kind ist — ein liebes Spielzeug so lange es noch den Reiz der Neuheit hat. Aber ewig neu sind die Reize des Weibes mit schönem Geiste und edlem Herzen.

Es ist nicht möglich, mit leerem Kopfe und verwahrlohtem Herzen recht schön zu sein. Bloß äussere Wohlgestalt ist eine wohlklingende Rede ohne Verstand, eine Blume ohne Geruch, ist ein todes Gemälde, das von innen aus erst Leben und Seele erhalten muß. Heiterkeit — bewerbet euch ja um frohen Sinn und Heiterkeit, denn alle Liebesgötter, wie eure Dichter sagen, hassen den Trübsinn und stiehen von der gesuchten Stirne und dem Auge, welches böse Laune umwölkt —
Heiter-

Heiterkeit kleidet jedes Angesicht: aber als bloße Wirkung des Leichtsinns oder wohl gar der allgenügsamen Dummheit, ist sie doch nur wie die Sonne im Winter. Heiterkeit im geistreichen Auge entzückt wie die milde Frühlings-Sonne. Das holde Lächeln ist nur denn erst reizend, wenn die Ursache auch des holden Lächelns werth war.

Fatme — fragt eure Väter oder Großväter: ob Fatme nicht die schönsten Augen unter allen Augen in Bagdad hatte — und in diesen Augen sah ich einst eine Thräne glänzen; da — ich muß euch meine Schwachheit gestehen — ich würde ein Königreich, wenn ich eins gehabt hätte, in diesem Augenblicke drum gegeben haben, hätte ich diese schöne Thräne wegküssen dürfen. Doch kann erfuhr ich: Fatme weine, weil sie sich über eine kindische Kleinigkeit geärgert hätte, da sah ich in der Thräne nichts als Augenwasser, das ich nun umsonst nicht hätte wegküssen mögen.

Ich sahe einst mit Sabinen — ach, meine Sabinen! — an einem der schönsten Sommerabende

be den Sonnenuntergang, und wir sprachen von dem, der die Sonne so schön untergehen ließ. Da perlte auch eine Thräne in ihrem Auge, und die Thräne gefiel mir ungleich besser als die der Fatme, obgleich meine Sabine minder schöne Augen hatte. Bei einer andern Gelegenheit sprach ich mit Sabinen von einer armen unglücklichen Familie; da weinte sie den Leidenden eine Thräne des Mitleids. Schnell aber erheiterte sich ihr Blick, und lächelnd reichte sie mir ihren goldnen Ring, die einzige Kostbarkeit von Puzze, die sie damals besaß — denn wir waren beide auch arm — und bath mich ihn zur Unterstützung der Armen zu verwenden. O diese Thräne, dieses Lächeln — Kinder ich habe in meinem Leben keine schönere Thräne, kein schöneres Lächeln gesehen, sie selbst schien mir in dem Augenblicke schön wie der Unsterblichen Eine; ich vergaß, daß sie die Tochter einer sterblichen Mutter sei, sank nieder auf die Knie, und bedeckte ihre Hand mit Küssen. Von der Zeit an wurde sie meine Sabine, die mir mein Erdenleben fünfzig Jahr hindurch verschönert hat, und nun doch meinen Abschied von der Erde

Erde verflühen wird, weil sie mir in die Wohnungen der Unsterblichkeit vorgegangen ist.

Ich merke, daß ich bei der Zurückerinnerung an Sabinen, an mein geliebtes Weib, an meine treueste Freundin ernster werde, als ich werden wollte. Verzeiht mir das; ich liebe euch alle auch herzlich, weil ihr zu dem Geschlechte meiner Sabine gehört, denn ich weiß es aus Erfahrung, wie himmlisch gut ein Weib werden kann, und daß es für den Mann unter allen Lebensgütern kein größeres, schätzbareres und heisigeres Gut giebt, als die Liebe eines Weibes, welche gut und edel ist, wie meine Sabine war!

Last mich es euch wiederholen — wärs auch nur um von einer kleinen Ausschweifung die ihr der Geschwätzigkeit des Alters leicht verzeihen werdet, wieder zurückzukehren: es ist unmöglich, mit leerem Kopfe, geschweige denn gar mit ver- wahrlostem Herzen recht schön zu sein. Eifersucht, Meid, Spottsucht, wie sehr verunstalten, verze- ren sie das schönste weibliche Angesicht, hingegen

ein sanftes, wohlwollendes Herz drückt das Gepräge seiner Göttlichkeit in unverkennbaren Zügen aus, und schmückt dadurch eine minderschöne Gesichtsbildung mit dauernden Reizen. Obgedachte Fatme hatte das Unglück durch eine bösertige Krankheit in ihrem vier und zwanzigsten Jahre alle ihre Schönheit zu verlieren. — Ach, Schönheit ist eine Blume, die ich oft schon am Morgen aufblühen und am Mittag verwelken sah. Für Fatme war der Verlust unerseßlich. Sie schauderte vor ihrem eigenen Bilde zurück, und grämte sich zu Tode. Meine Sabine wurde in ihrem dreißigsten Jahre durch dieselbe Krankheit ihrer weissen glatten Haut beraubt, aber ich versichere euch, sie blieb mir dennoch stets liebenswürdig.

Drum bildet euren Geschmack aus, bereichert euren Verstand, und vor allen Dingen bereichert euer Herz; dieß ist mein Hauptrezept zur Erhaltung und Erhöhung der Schönheit, das ich euch auf Treue und Glauben empfehlen kann — es ist probat! Ich wenigstens kenne kein besseres. Ist euch nun um eure Verschönerung ein Ernst? —
und

und welche unter euch sollte wohl nicht eunstlich
wünschen, schöner, reizender, liebenswürdiger zu
werden? so gebraucht es fleißig; aber ihr müßt
heute schon anfangen, denn allen denen, welche
es auf morgen verschieben, sage ich zum voraus,
daß ihnen mein Mittel nichts fruchten werde. Da
steht eben der Knoten. Wohl verstanden: ich will
nicht, daß ihr heute alles thun sollt — das wäre
die thörichteste Forderung, die ich in meinen ganzen
Leben gemacht hätte, nein, sondern nur daß ihr
heute anfangen und dann unaufhörlich fortfahren
sollt, bis sich einst eure Augen zum letzten Schla-
fe schließen. Auch gehören freilich alle angegebene
Spezies zum vollständigen Recepte, und ihr dürft
keine einzige davon weglassen: deshalb sollt ihr
sie aber nicht alle auf einmal und in gleicher Por-
zion nehmen, sondern immer so, wie ihr sie nach
eigener Beobachtung, und nach dem Rechte eures
Hausarztes — wozu ich einen treuen Freund oder
Freundin vorschlage — gerade für euch, nach
euren Bedürfnissen am zweckmäßigsten findet.
Merkt ihr zum Beispiel, daß ihr eine eurer Schwe-
stern deshalb minder wohlwollend anblickt, weil
sie

sie Vorzüge vor euch hat, oder mehr gefällt als
 ihr; so seid ihr in Gefahr von einer gar häßlichen
 Krankheit befallen zu werden: und da müßt ihr
 vor allen Dingen alle eure Aufmerksamkeit dar-
 auf richten, wie ihr das Uebel in der Geburt er-
 sticken könnt, ehe es einmal geboren, euch schnell
 über den Kopf empor wachse und seiner Mutter
 Mörder werde. Strebt ihr nach einer verschö-
 nernnden Tugend: so müßt ihr ihr himmlisches
 Bild immer unverrückt im Auge haben, bis ihr
 sie euch ganz eigen, zur Neigung, zur Fertigkeit
 gemacht habt. Ueberzeugt davon, zum Beispiel,
 daß Sanftmuth die Rose im Kranze weiblicher
 Tugend sei, fangt heute an gegen alle Menschen
 um und neben euch, selbst gegen die Geringsste un-
 ser euren Sklavinnen, ja selbst — ihr werdet lä-
 cheln, vielleicht gar lachen, aber ich meine es im
 vollen Ernst — selbst gegen euren Sängler im Kä-
 fige gefällig, wohlwollend, freundlich zu sein.
 Setz diese Übung, wozu es euch nicht an Gele-
 genheit fehlen wird, ununterbrochen fort, und
 laß nicht ab, bis diese Rose, unmerklich, in
 eurem Kranze blühe.

Nach

Nach meiner Erfahrung gedeiht die Sanftmuth nirgends besser als neben der Bescheidenheit und Frömmigkeit. Jene, da sie, bei gewässiger Eigenliebe nicht überall anstößt, und wieder zurückgestoßen wird, kann eben deshalb nicht so leicht durch Beleidigungen anderer zum Zorne gereizt werden; da sie sich ihrer Vorzüge nicht überhebt, die Vorzüge anderer nicht übersieht, wird sie gefälliger, und sich ihrer eigenen Schwachheit bewußt, erträgt sie die Fehler anderer mit mehr Nachsicht, Schonung und Duldung. Diese, die Frömmigkeit, mit der ruhigen Uebergebung in den Willen der alles regierenden, alles versorgenden, milden Gottheit. Erkennt ihr nicht in diesem einzigen Zuge der Sanftmuth traueste Schwester? Ueberhaupt stehen alle Tugenden in Schwesterlichem Bunde. Huldt ihr einer von ganzem Herzen, so wird nicht nur sie, sondern alle ihre Schwestern werden zugleich mit ihr euch hold sein, werden eure Seele bilden und euer Angesicht verschönern.

Ich habe die Sanftmuth die Rose im Kranze
weibli=

weiblicher Tugend genannt; und ist des Namens werth; aber, welcher Maler malt mir nun das Bild, an dessen überirdischen Reizen ihr beim ersten Blicke das getreue Bild der Schamhaftigkeit erkennen könnt? Schön ist bei des Tages Erwachen des Himmels Erröthen in Osten, aber tausendmal schöner ist die Röthe der Scham auf dem Angesichte der Unschuld! Was ist hingegen häßlicher, als ein schamloses Weib, mit bühlerdem Auge? Ein grosser Maler malte das Laster in schamloser Stellung mit frecher Kleidung und unkeuscher Gebärde. Gewiß würde in seinem Bilde der Tugend der hervorstechendste Zug Schamhaftigkeit gewesen sein. Mit dem Verluste der Scham geht all eure Tugend und all eure Schönheit verloren, und wehe! dem Weibe das diesen Verlust überleben kann! Kinder, bei der Ruhe und Glückseligkeit eures Lebens beschwöre ich euch, betrübt den Schutzgeist eurer Unschuld nie! Wendet euer Auge von jedem unsittlichen Bilde, wendet euer Ohr von jeder unkeuschen Rede ab. Seid in der verborgensten Einsamkeit, schamhaft gegen euch selbst, und weiset nie bei einem Gedanken,

anken, dessen ihr euch schämen müßtet, wenn
ihr ihn der Gesellschaft mittheilen solltet.

Liebe Kinder, ich hätte euch noch ein und
das andere zu sagen, aber ich habe — was ich
jezt in meinem neun und neunzigsten Jahre nicht
bereue — von Jugend auf lieber nachgedacht und
gehandelt, als gesprochen und geschrieben; und
ihr sollt von Rechtswegen nicht viel lesen. Ge-
habt euch dann wohl, denkt über das wenige,
was ich euch gesagt habe, nach, und besolgt es;
so werdet ihr keines Schönheits-Wassers fernere
bedürfen, als das aus der reinen Quelle! —

Was